

Anton

Die Straße kam Helena viel breiter vor als damals, als sie hier mit ihrem Kinderfahrrad entlang gefahren war. Dort, wo ehemals rostiger Stacheldraht die Kühe zusammen gehalten hatte, erstreckte sich eine platt gemähte Fläche. Sie fuhr langsam, um lesen zu können, was auf den vielen Schildern stand: Es waren Nummern. Fast täglich war sie hier über die Kuhfladen getränkte Wiese gelaufen, hinunter in den struppigen Wald, um Bussard- und Eichelhäherfedern zu suchen. Alleine am Rande der Lichtung stehen und lauschen. Das Sausen des Windes und das Klopfen eines Spechtes. Ein Knacken, wohliges Gruseln – stehen bleiben, unhörbar atmen, unsichtbar werden für den Feind. Bis die Ameisen in die Unterhose krochen und es vorbei war mit der Stille.

Es gab keine Maisfelder mehr. Aber Helena hörte das Rascheln der trockenen Blätter kurz vor der Ernte – wenn sie durch die Reihen krochen und aufgeplatzte Kolben herunter brachen. Wie die gelben Zähne der Altbäuerin – so lagen die harten Körner aneinander hinter mageren Bärten. Vier Stück brachte jeder in seiner Sporttasche unter, ohne dass es allzu sehr auffiel.

Noch war nichts zu sehen vom Dorf, außer dem Stadel, der noch schiefer auf seiner krüppeligen Streuwiese stand als damals, vor mehr als 20 Jahren, als Helenas Familie den Ort verlassen hatte. Zwei Tage nach dem Tod der ewig röchelnden Alten waren sie geflohen – weit weg.

Die Eltern waren gegen Helenas Reise nach Deutschland gewesen. „Frag nicht so viel“ warnte ihr Vater, „es kann furchtbar weh tun.“

Sie erinnerte sich nur ein paar rötlich vergilbte Fotos: Helena mit einem Nudelsieb voll verschmierter Eier am löchrigen Zaun des Meierhofes. Helena auf dem Turm am Baggersee, das Gesicht zwischen die Arme geklemmt, bereit für den Sprung. Trotz der Ringe auf ihren Hüften und dem Busen, der noch kein echter Busen sein konnte, war sie schnell gewesen und flink.

In einer Schublade fand sie eine Karte, auf der der Ort ihrer Kindheit markiert worden war. Nur mal vorbeischaun, dachte sie, was sollte schon sein.

Vielleicht würde sie Maria und Anton wieder sehen, Maria mit dem ewig verrotzten Kind und Anton, in den sie ein bisschen verliebt gewesen war. „Geh nur

---

in die Kammer und hol dir zwei Eier“ hatte Maria oft gesagt. Helena packte immer noch ein drittes Ei in ihre ausgebeulte Jackentasche.

Als erste erkannte sie die wilden Hollerbüsche rechts und links vom offenen Hoftor. So war das gewesen. Genau. Das abgeblätterte Holz des Taubenschlags. „Bald sperren wir die Alte dort ein“ kicherten die Kinder, wenn sie von der Bäuerin beim Klauen erwischt worden waren: Marmelade und Kürbisgläser.

Und eines Tages der gewilderte Fasan aus der Kühlkammer mit dem winzigen Fenster. Den hatte Helena entdeckt, als sie am Sonntagvormittag alleine um das Haus geschlichen war. Sie kannte alle Verstecke: Zargen und Fässer, Mauerlücken und Vogelkästen. Aber bei diesem Schlüssel war es schwierig gewesen.

Helena stand schon eine Weile im Hof. Aus dem Stallgebäude tönte das Kreischen einer Säge. Maria öffnete die Haustür. Die Bäuerin hatte überraschend wenig Falten und sah Helena durchdringend an. „Dein Gesicht vergesse ich niemals“ sagte sie, „willst du einen Kaffee?“

Die Küche war neu, ein Plasmabildschirm stand im Herrgottswinkel. Darüber hing das wurmstichige Kreuz. Sie saßen schweigend am Tisch mit der geblühten Plastikdecke. „Klaust du noch?“ fragte Maria plötzlich und sah Helena ins Gesicht. Die Frage traf wie ein Schlag. „Weißt du nicht mehr?“ Helena wurde es schwindelig. „Am Montag, bevor ihr weg seid, kam alles raus.“

Da hatten sie den Fasan unter Helenas Bett gefunden. Stimmt. Aber darum war es gar nicht gegangen. Es war das Plastikdöschen, mit dem Helena nichts anzufangen wusste. Sie hatte doch nur nach dem Schlüssel gesucht. Im Zimmer der Alten. Vom Nachtkasten hatte sie dann noch das komische Ding gefischt.

„Es war ihr Asthmaspray“ sagte Maria. „Sie konnte keine Nacht ohne ihr Spray überleben. Alle im Dorf wussten das. Auch dein Vater.“

Die Plastikblümchen verschwammen zu buntem Brei. Helena suchte das Fenster und sah hinaus. Ein junger Mann wischte sich die Hände am fleckigen Blaumann ab und nahm eine Axt vom Boden auf. Feste Schritte im Flur. Maria sah Helena unverwandt an. Dann stand er vor ihr. Entschlossen. Und hob das riesige Beil.

„Ich bin dir ja so dankbar“ sagte Maria. „Die Alte wollte einfach nicht gehen. Der Golfclub hat uns 50.000 geboten. Aber sie hatte die Hand auf dem Grund. Keiner hat sich getraut, ihr das Spray wegzunehmen. Und dann kamst du ...“

Der Junge lehnte am gusseisernen Holzherd. Die Axt schwang lässig vor und zurück. Maria stierte irgendwo an die Wand zwischen Topflappen und Fleischerbeil.

„Und Anton?“ „Anton ist weg“ erwiderte sie mit glasigen Augen. Weißt du nicht mehr? Ich hab das alles allein gemacht. Später wollte er das Land vom Golfclub zurück. Ne, hab ich gesagt. Zu spät. Er hat ein riesen Theater gemacht.“

Helena stand auf. „Ich muss jetzt gehen“ sagte sie so deutlich es ging. „Nimm dir noch zwei Eier aus der Kammer!“ rief Maria hinterher.

Helena öffnete zitternd die Tür zur Vorratskammer. Da stand er – der Korb mit den weißen und braunen, glatten und schrumpelig porösen Eiern, wie immer. In alter Gewohnheit sah sie sich um. Das Schlüsselbrett war neu. Aber den kleinen roten Schlüssel, den kannte sie. Sie nahm ihn herunter und schlich leise hinaus. Der Junge war nicht zu sehen. Helena lief an der Hauswand entlang zum Stall. Die Tiere waren weg, aber neben der Kühlkammer brummte das Aggregat. Sie öffnete das Schloss und zog langsam die schwere Metalltür auf. Da hing er. Anton. Mit gespaltenem Schädel an einem rostigen Haken und sah sie aus blutunterlaufenen Augen an.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. Eiseskälte.

„Komm“, flüsterte er sanft in ihr Ohr. „Ist nur einer ihrer Scherze, ist nicht echt. Anton ist abgehauen, als er das mit dem Golfplatz erfuhr. Maria ist verrückt, aber nicht dumm. Sie wusste, dass du nicht widerstehen kannst. Als sie dich kommen sah, hat sie mich rüber geschickt, dass Ding hier aufzuhängen. Dich gibt es auch. Als 10-jähriges Mädchen. Die Taschen voller Äpfel ...“

Helena drehte sich um und knallte ihm eine. Er wankte, lachte und reichte ihr ein Bier.

Dann stießen sie an und protesten Anton zu, der sich langsam in der Zugluft drehte bis er schließlich stehen blieb: mit traurigem Blick hinaus in die Ferne – auf ein raschelnd wogendes Maisfeld, das es schon lange nicht mehr gab.